



Die Sternsinger sind unterwegs und machen ihren Antrittsbesuch im Rathaus

Die Sternsinger sind wieder in Stadt und Land unterwegs. Die 53. Sternsingeraktion steht in diesem Jahr unter dem Motto „Kinder zeigen Stärke“ und wurde offiziell am 28. Dezember in Steingaden eröffnet. Kaspar Melchior und Balthasar bringen jetzt wieder den Segen der Weihnacht in die Häuser und sammeln für notleidende Kinder. Auf unserem Foto be-

suchten die Sternsinger der Pfarrei Christi Himmelfahrt gestern den Kemptener Rathauschef Oberbürgermeister Dr. Ulrich Netzer (links). Um Spenden baten Annika Heiligensetzer (von links), Sophie Segert, Lucas Scher, Marina Ludwig, Julia Heiligensetzer und Anika Ludwig.

Foto: Hermann Ernst

„Gott wird mir so etwas nicht noch einmal schicken“

Serie Helga Bertele verlor 2004 im Tsunami ihren Sohn – Heute lebt sie nicht mehr auf Sri Lanka, sondern ist mit ihrer Tochter Nathalie zu ihren Allgäuer Wurzeln zurückgekehrt

VON STEFANIE HECKEL

Das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends ist zu Ende. Aus diesem Anlass haben wir Kemptener und Oberallgäuer wiedergetroffen, über die wir schon einmal berichtet haben. In „Menschen eines Jahrzehnts“ schreiben wir ihre Geschichten fort – von der Euro-Einführung bis zur Erdbebenkatastrophe in Haiti, von Schicksalsschlägen bis hin zu großen Glücksmomenten. Heute: Der Tsunami 2004 – und wie Helga Bertele nach dem Tod ihres Kindes weitermachte.

Im Sommer will Helga Bertele

nach Sri Lanka zurückkehren. Um ihre Tochter Nathalie zu ihren Wurzeln zu führen. Um ihr die Menschen zu zeigen, deren Geschichte, dunkle Haut und schwarzes Haar zum Erbe des Mädchens gehören. Vielleicht auch, um die Stelle im Dschungel wiederzusehen, an der Manuel begraben liegt. Im Tsunami am 26. Dezember 2004 verlor die heute 45-Jährige ihren einunddreißigjährigen Sohn. Sie selbst überlebte die Flutwelle – ebenso wie das ungeborene Kind in ihrem Bauch. Mit Nathalie, der an Weihnachten Geborenen, hat Helga Ber-

Menschen eines Jahrzehnts 2004



tele von vorne angefangen. Nicht in dem Haus am Strand des Badeörtchens Unawatuna, in dem sie vor dem Tsunami wohnte. Sondern in ihrer Heimat, dem Allgäu. Der alte Bauernhof ihrer Familie in Sulzberg, dem sie vor Jahren den Rücken gekehrt hatte, ist inzwischen wieder ihr zu Hause.

Helga Bertele öffnet die Tür zur Stube. Nach dem Tod ihres Vaters begann sie 2009 mit dem Umbau des Hauses. „Das ist unser etwas ungewöhnliches Wohnzimmer“, sagt sie und deutet hinein. Ein Mädchen späht neugierig um die Ecke. Es ist Nathalie, eine lebhaft Fünfjährige, die Puppen mag und sich von ihrer Mama nur ungern das dicke lange Haar kämmen lässt.

An der Wand über dem Sofa hängen ein Rosenkranz und alte Familienbilder. Asiatische Stoffe bedecken die Polster darunter. Neben dem Puppenwagen aus Helga Berteles Kindertagen steht eine Trommel aus Sri Lanka. Gegenüber hat Nathalie ihre Stofftiere aufgereiht und ihre Spiel- und Malsachen ausgebreitet. Das Wohnzimmer – es ist wie ein Spiegel des ständigen Spagats zwischen der Trauer der Vergangenheit und dem festen Glauben an eine bessere Zukunft.

„Wie wäre es mit Kaffee?“ Helga Bertele kramt in einem Schrank, holt das „gute Geschirr“ ihrer Mutter hervor. Rosa, orange, hellblau – Tochter Nathalie sortiert derweil die Stifte nach Lieblingsfarben. Im August wird sie zum ersten Mal ihren sri-lankischen Papa sehen, den sie nur vom Telefon kennt.

Denn am Tod von Manuel ist die Beziehung ihrer Eltern zerbrochen. An jenem dramatischen Morgen 2004 waren Helga und ihr Mann Sunil getrennt von einander aus dem

überfluteten Haus geflüchtet. Während die schwangere Helga tauchend entkam, konnte Sunil den Sohn nicht retten. Eine Welle riss das Kind aus seinen Armen. Manuel wurde später tot geborgen.

Seither hat Helga Bertele die Insel nur noch einmal besucht. Auch aus Sorge, Sunil könne ihre Tochter dort behalten. „Als Nathalie zur Welt kam, habe ich beschlossen, dass es das Kind sein wird, mit dem ich zusammen die Welt erlebe“, sagt sie ernst. Inzwischen aber, fügt sie an, habe sie zu ihrem Ex-Mann ein besseres Verhältnis.

„Manchmal werde ich traurig“

Das „gute Geschirr“ steht nun auf dem Tisch. Nathalie sitzt mit angewinkelten Beinen auf dem Sofa und beißt in einen Krapfen. Helga Berteles Blick ruht auf ihr. Liebe liegt darin. Sie hat die Trauer verdrängt, die der Oberallgäuerin nach dem Tsunami buchstäblich ins Gesicht geschrieben stand. „Nur manchmal, wenn Nathalie Mama für ihre vielen Puppenkinder spielt, werde ich traurig“, erzählt die 45-Jährige. Aber ihre Tochter habe ihr geholfen, sich dem Leben zuzuwenden. Kurz nach dem Tod ihres Sohnes gründete sie den Sri-Lanka-Hilfsverein „Manuel“. Unter dem Namen „Arche Allgäu“ soll der Hof in Sulzberg eine interkulturelle Begegnungsstätte werden. Und für Nathalie wird bald ein Pony im Stall stehen. Dann wollen Mutter und Tochter, die berufsbedingt noch nach Esslingen pendeln, endgültig in Sulzberg Fuß fassen.

Hat sie nach dem Verlust von Manuel mehr Angst um ihr zweites Kind? Die 45-Jährige schüttelt energisch den Kopf. In einem Traum während ihrer Schwangerschaft habe sie ihre Tochter als erwachsene Frau und sich selbst mit weißem Haar gesehen. „Seitdem weiß ich, dass ich alt werde und sie leben darf. Gott wird mir so etwas nicht noch einmal schicken.“

Nachts auf Diebestour in Gaststätten

Gericht Drei junge Männer auf der Anklagebank, zwei geloben Besserung

Kempten Immer wieder ging die Bande auf nächtliche Diebestour und machte bevorzugt Kemptener Gaststätten unsicher. Dort entwendeten die jungen Männer Bargeld, so manchen Wertgegenstand und auch mal Zigaretten oder Alkohol. Die Konsequenzen bekamen sie jetzt bitter zu spüren: Zwei Bandenmitglieder bekamen von Jugendrichter Friedrich Probst Freiheitsstrafen von drei Jahren beziehungsweise drei Jahren und sechs Monaten, einer der Jugendlichen kam mit einer Bewährungsstrafe davon und muss als Schadenswiedergutmachung monatlich 200 Euro abdrücken.

Die 16 bis 20 Jahre alten Kemptener gingen bei ihren Einbrüchen meist nach dem gleichen Schema vor: Tagsüber wurde der Tatort ausspioniert, nachts ging man auf Beutezug. Meist waren Gaststätten das Ziel, manchmal aber auch Kindertagesstätten oder Praxen. Weit mehr als 20 Fälle kamen so laut Anklage zusammen. Vor Gericht reagierten die drei jungen Männer ganz unterschiedlich auf die Fragen des Jugendrichters: Während sich Einer geständig und auskunftsfreudig zeigte, gab der Zweite nur widerwillig Informationen preis, gestand aber immerhin die meisten Taten. Der Dritte, der zurzeit bereits eine Haftstrafe in der Jugendvollzugsanstalt verbüßt, verweigerte die Aus-

sage. Er erhielt auch die höchste Strafe. Für Richter Probst war er schon ein alter Bekannter: „Wo's was anzustellen gibt, sind Sie dabei“, stellte er fest. Und: „Bei Ihnen ist doch Hopfen und Malz verloren!“. Der Richter bemängelte vor allem, dass der junge Mann keinerlei Willen zeige, sich zu bessern oder sein kriminelles Leben zu ändern. Sogar im Gefängnis habe er sich erst kürzlich wieder geprügelt. Probst empfahl: „Sie sind lange genug in der JVA, um dort eine Lehre zu machen.“

Besserung gelobten die beiden anderen. Derjenige, dessen Strafe zur Bewährung ausgesetzt wurde, kam deshalb so glimpflich davon, weil er laut Staatsanwalt und Richter vom Moment seiner Festnahme an gut mit der Polizei zusammengearbeitet und so an der Aufklärung der vielen Einbrüche mitgewirkt hat. Außerdem sei im Gegensatz zu den beiden anderen kaum vorbelastet und noch nie in Arrest gewesen.

Als Zeuge trat ein Kemptener Polizeibeamter auf, der den jungen Mann als glaubwürdig einstufte. Bestraft werden müsse er trotzdem – schwerer Bandendiebstahl sei nun einmal schwerstrafbar, stellte Richter Probst klar. Den Zeugen fragte er, ob denn nun Ruhe in Kempten sei. Der Beamte schüttelte den Kopf: Nein, eingebrochen werde nach wie vor. (rio)



Der erste Bauabschnitt des AWO-Seniorenzentrums an der Lenzfrieder Straße, das Pflegeheim, ist fertig und kann am Sonntag besichtigt werden. Foto: Laurin Schmid

Neues Pflegeheim an der Lenzfrieder Straße fertig

AWO Tag der offenen Tür am Sonntag

Kempten Der erste Bauabschnitt für das Seniorenzentrum der Arbeiterwohlfahrt (AWO) ist fertig. Für acht Millionen Euro wurde an der Lenzfrieder Straße zwischen Schumacherherring und Engelhaldepark ein Pflegeheim mit 80 Plätzen errichtet. Am 22. Januar sollen die Bewohner aus dem alten Haus in die neuen Gebäude umziehen. Zuvor kann die Bevölkerung die Räume anschauen.

71 Bewohner ziehen Ende Januar von der alten AWO-Seniorenanlage ins neue Pflegeheim um, erläutert Einrichtungsleiter Bernhard Palinsky. Auch die Verwaltung und der ambulante Dienst werde dort vorübergehend Räume belegen. Gleich im Anschluss daran beginne der Rückbau im alten Gebäude.

„Ab Frühjahr ist dann der Abriss geplant“, erklärt Alexandra Schmitz, Architektin der Bau- und Siedlungsgenossenschaft Allgäu. Die BSG betreut den gesamten Bau und beteiligt sich auch am zweiten

Abschnitt. Denn nach dem Abriss des alten AWO-Hauses soll an der Stelle ab Frühsommer für fünf Millionen ein weiteres Gebäude entstehen, in dem betreutes Wohnen mit 34 Wohnungen, die Verwaltung und eine Cafeteria unterkommen. Damit soll eine Rundum-Betreuung in dem Seniorenzentrum ermöglicht werden. Übrigens: Nicht zustande kam laut BSG die zunächst geplante Senioren-Wohngemeinschaft.

Und wie haben die 71 Bewohner des Altenheims die Bauarbeiten überstanden? „Das war überhaupt kein Problem“, sagt Palinsky. Im Gegenteil: „Für unsere Bewohner war das eine interessante Abwechslung. Sie saßen auf dem Balkon und schauten den Arbeitern zu, die sehr rücksichtsvoll vorgehen.“ (sf)

Beim Tag der offenen Tür am Sonntag, 9. Januar, kann das bereits möblierte Pflegeheim der AWO von 13 bis 17 Uhr besichtigt werden.



Helga Bertele verlor 2004 im Tsunami ihren einunddreißigjährigen Sohn Manuel. Nathalie, mit der sie damals schwanger war, hat ihr geholfen, sich dennoch dem Leben zuzuwenden. Heute wohnt die 45-Jährige nicht mehr auf Sri Lanka, sondern ist mit ihrer Tochter zu ihren Allgäuer Wurzeln zurückgekehrt. Foto: Martina Diemann